



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

Regensburg, 1700

Das 27. Recept. Für die Melancholey derjenigen Jungfrauen und Weibsbildern / die von Natur nicht schön / und deswegen veracht seyn.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44169

Freuden genossen / so ist ja das allerbeste / wann du nicht fährest
in die ewige Schmerzen / so stellest ein solchen gedultigen sanfften
Tod an / daß du auch genießest der ewigen Freuden / daran alles
gelegen. Es ist ja kein andere Thür / Pforten / oder Stadt-Thor
zum Leben der ewigen Freuden / als das Todten-Thor. Was soll
ich lang viel vonder ewigen Seeligkeit predigen / indem du selbst-
sten wol weißt / daß Seeligkeit verlohren / ist alles verlohren :
Und zwar nicht nur auf eine Zeit / sondern in alle Ewigkeit. Hast
du bis dato für dein Schatz gehabt dein Geld / welches du doch
mußt nothwendig hinterlassen / so laß jetzt dein Schatz seyn / dein
liebe Seel / schicke sie vor durch einen seeligen Tod : Sie ist wol
aufbehalten und verwahrt in der Hand Gottes / bis du wieder
zu ihr kommst am Jüngsten Tag : Was wird sie für ein Freud
haben an deinem glorificirten Leib / und was wird dein Leib für
ein Freud haben an deiner durch so theures Blut Jesu gewonne-
nen und glücklich erhaltenen Seel. So gibe dich dann gedultig
drein : Gedencck / es muß nur seyn. Gedult bringt Huld / zahlt
manche Schuld.

Das sibem und zwankigste Recept.

Für die Melancholey der jenigen Jungfrauen /
und Weibsbildern / die von Natur nicht schön /
und deswegen veracht seynd.

WEilen an dem Menschen zwenerley Schönheiten zu be-
trachten / die innerliche / und die äusserliche / so ist wol zu
mercken / welches aus beeden die bessere und lobwürdigere
seye. Wahr ist es zwar / die äusserliche Schöne steht wol an der
Jugend / aber noch besser zieret sie die innerliche Tugend. Die
äusserliche Schönheit hastu der Natur und deinen Eltern zu dan-
cken / aber die innerliche Schönheit / welches ist die Tugend / Auf-
richt g-

richtigkeit und Frommheit / die bringst du selber : Recht sagt je-
ner Poët von der Tugend also :

*Et genus, & formam, & qua non fecimus ipsi,
Vix ea nostra puto* -- -- --

Was an uns wird schön geacht /
Das haben wir selber zuwegen gebracht.

Zudem ist die äusserliche Gestalt ein unbeständige Sach / aber die
innerliche Schönheit gewährt ewig. Die äusserliche Gestalt ist
wie das Eis / so dem Crystall gleichet / aber die Gestalt bald wie-
der weicheret : Im Frühling wird / wann es zergeht / ein trübes /
kothiges / schändliches Wasser daraus.

Forma bonum fragile : Ovid.

Das Eis und Glas / wie bald bricht das /
So bestehet auch die Schönheit.

Ein Kranckheit / ein Bekümmernuß und das Alter können gar
bald die Leibs-Schönheit verderben / als wie ein kalter Reiffen
die Blüthe auf den Bäumen / aber die innerliche Schönheit ist be-
ständig wie der Palmenbaum ; sie blühet allezeit / sie grüneth in dem
Sommer und in der Winters-Zeit. Laßt uns auch in der heili-
gen Schrift umsehen / da lesen wir bey dem weisen Mann : *Fallax
gratia, & vana est pulchritudo* : Frauen-Schön und Weiber-
Gunst / ist eitel und umsonst. Prov. 31.

Schönheit ein schlecht Heurath-Gut /
Die ist schön / die schöne Tugend thut.

Von der Schönheit des zarten Jünglings Narcissi, können die
Poëten / bevorab Ovidius, nicht gnugsam die Feder spitzen. Die-
ser solle eine Wahrsagerin Tyrissa gefragt haben ; wie ihm könnte
geholfen werden / daß seine Schönheit immer allezeit bliebe / hat
sie geantwortet / so lang bis er sich nicht selber sehen würde. Da-
hero Narcissus alle Spiegel gemeidet ; es hat sich aber begeben /
daß

daß er sehr durstig war/ und zu einem kühlen Brunnen kommen/
 daraus Wasser zu schöpffen/ sahe er sein Gestalt im Brunnen/ da
 wurde er in eine Blumen verwandelt. Die äußerliche Schön-
 heit ist Ursach vieles Übels: Wäre die Schönheit der Helena in
 Griechenland nicht gewesen/ so stünde die Haupt-Stadt Troja
 noch/ dann wegen der reizenden schönen Gestalt Helenæ haben
 die Zuhler diese Stadt bestritten und verwüst/ daß kein Stein
 auf den andern geblieben/ hat auch viel hundert tausend Men-
 schen gekostet/ die theils verbrunnen/ theils niedergemacht und
 umkommen: Wäre die äußerliche Schönheit der Bethsabæ nicht
 gewesen/ wär David zu keinen Ehebrecher und Todschläger wor-
 den. Wäre die Schönheit der 300. Rebs-Weiber seines Sohns
 Salomonis nicht gewesen/ so wäre er nicht in die Abgötterey ge-
 rathen. So gar die Heydnische Poeten haben darfür gehalten/
 daß die leibliche Schönheit gemeiniglich mehr Schaden als Nu-
 zzen bringe/ wie der Poet Virgil. Eclog. 2. singet:

O formosa puella, nimis ne crede colori.
 O schöne Jungfer nicht traue der Schönheit/
 Welche ist ein schädliche Eitelkeit.

Trau und glaube nicht/ daß sie seye ein Himmel voller Stern/
 sondern ein Luft der voller Nebel/ die fallen gern. Glaube nicht/
 daß die Schönheit seye ein Diamant der nicht zerbricht/ sondern
 ein Quecksilber/ das leichtlich verschwindt. Glaube nicht/ daß
 die leibliche Schönheit seye ein guter Alabafter/ sondern ein frisch-
 gefallener Merzen-Schnee/ der bald zerrinnt; Glaube nicht/ daß
 sie seye ein Rosenfarber Corall/ sondern eine schwache blühende
 Rosen/ die vom leichten Wind abfällt/ und vergeht die Schönheit
 von einer leichten Krankheit.

Wie im Sommer Rosenblätter/
 Im Frühling Aprillen-Better/
 So verschwindt der Wangen Schönheit.

Die

Die schöne Venus ist in dem Meer geböhren worden, (so sagen die Poëten) aber auch schon längst darinnen ertruncken/ und zu Grund gangen. *Incidit in scyllam, qui vult vitare carybdim.* O wie oft hatte Maria Magdalena / als ein bekehrte Büsserin / ihre Leibs-Schönheit beweint / und tausendmal gewünscht / sie wäre nicht einmal schön gewesen. Ob sie zwar alle Weg ihrer Schönheit des Leibs begangene Sünden mit Trauren abgebüßt und verbessert mit der Schönheit der Seelen. Lasse dich nichts ansichten / wann du gleich nicht schön bist dem Leib nach / wann du nur schön thust der Seelen nach / so bist du schön genug. Gleichwie die Seel weit besser als der Leib / also auch die innerliche Schönheit der Seelen tausendmal besser als die schöne Gestalt des Leibs. Der Himmlische Bräutigam hat ihm dieselbe zur Braut auserkiesen / welch äußerlicher Gestalt nach eine Brunetin / *nigra sum*, aber innerlicher Gestalt nach *formosa* schön an Tugenden. Diese Schönheit leidet kein Gefahr; aber von der äußerlichen Schönheit sagt Ovidius gar recht:

Lis est cum forma magna pudicitia.

Mit der Keuschheit

Hat immer Streit die Schönheit.

Zu verstehen die eitle fleischliche Schönheit des Leibs. Wahr ist es / daß beede Schönheiten nicht übel beyammen stünden:

Pulchrior est virtus veniens de corpore pulchro.

Bei schöner Jugend

Steht wol die Tugend.

Aber *non ubiq; Phoenix*. Das ist / *rara avis in terra*. Ein seltsames Wildprät. Ehender ein schwarzer Schnee / als ein weißes Klee. Die innerliche Schönheit gibt der Jungfrauen den Titel Ehrenreich / und nicht die rothen Wangen / bey welchen die Hofart und Laster gern prangen. Die schöne Gestalt kan auch der Mamonen geben / wann er den Indianischen Anstrich braucht /
das

das ist / wann er einer krummen / buckleten / schieckleten / wilden / schwarzwaldischen Jungfrauen einen grossen Beutel gelber Ducaten und rothen Füchsen anhenckt. Aber da heisst es: Sie ist eine von Waldeck: ihre grobe Bauren-Gestalt außm Wald / verdeckt das schöne Gold gar bald / und bringt die schöne Morgenröth / gelstich hab dich lieb / wann aber der Beutel thut lährer da hangen / so ist alle Schönheit und Freude vergangen; besser ist Crystall in einer hülzernen Kam / als ein Eyßzapffen in Silber eingefasst.

Sape latet nigrò clarissima corpore virtus.

Die innerliche Gestalt bleibt beständig /
Die äusserlich ist ganz verendig.

Nigra sum, sed formosa. Steht geschrieben an dem Spiegel der Himmlischen Braut: Ich bin schwarz / und gefalle doch meinem Liebhaber / weilen mich seine Sonnen mit den Strahlen der Tugend / das ist / der Demuth / Gehorsam und Gedult beschwärtzet:

Sape latet nigrò clarissima corpore virtus.

Eben der Leib Cleopatraz ist nach ihrem Tod so schwarz worden / als der Büßerin Maria Egyptiacæ; besehe man aber bender ihre Seelen / so wird diejenige aussehen wie ein Kohlen / diese aber wie ein edles Crystall und Diamant / welche in den Ring der ewigen Glory eingefasst werden durch die H. Engel / welchen sie auch gleich werden seyn in jenem Leben an der Schönheit der Seelen.

Der reiche Mann ist zwar schön gewesen an Kleidern / dann er zoge auf in Sammet und Seiden / er war auch schön an dem Leib / in Haaren wie ein Absolon / zwey Wangen wie Rosen / eine Stirn wie Alabaster / quotidie splendide. Er wünschte ihm aber jetzt / daß er so schändlich und verstellt wär gewesen wie Lazarus vor Hunger / und verächtlich vor Kummer; aber Lazarus wünscht

Et

wünscht

wünscht ihm nicht / daß er so schön wär auf der Welt gewesen wie der reiche Parasitus. Der Lucifer ist auch schön gewesen / was hat es ihm aber genutzt? Nichts: aber viel geschadet: Es hat auch geheissen / wie der Ovidius sagt:

Fastus inest pulchris, sequiturq; superbia formam.

Hochmuth und Stolz
Wächst auf dem schönen Holz.

Joannes der geheime Secretarius Christi / hat die Babylonische Hur in seinen Offenbarungen gesehen auf einem stolzen Pferd sitzen / sie war nicht allein schön / sondern auch schön angethan und geziert von Goldstück / Scharlach mit Perlen und Jubelen; aber was ist darauf erfolgt? den schönen saubern Titul hat sie damit verdient: Mater fornicationis, die öffentliche Pudana. Des Potifars Frau ist in Egypten für eine fürnehme erbare Matrona gehalten gewesen / und von jederman für ein Ehrweib respectirt worden: demnach sie sich aber in die Schönheit Josephs verhascht / ist sie der ganzen Welt als eine General Schand-Brand: Ehebrecherin an Tag gestellt worden / und steht noch auf dem Lasterstein in öffentlicher Bibel. Die zween alte Susanna: Lecker hätten auch die Rislingstein nicht dürfen kosten / wann sie sich nicht an der Schönheit Susannæ vergafft und verafft hätten. Dahero der König Cyrus recht gesagt: Die Schönheit der Weiber sey schädlicher als das Feuer: dieses brennt niemand / als der nahend hinzu gehet / aber der Weiber Schönheit zündet von weitem an. David war weit von der Bethsabea: Er hoch oben im Saal / Sie beym Bronnen: doch hatte die entfernte Weite nichts verhindern / und das Feuer der Brunst in seinem Herzen hat durch den kühlen Bronnen nicht ausgelöscht mögen werden / daß nicht ein doppeltes Unglück daraus entstanden. Die schändliche Schönheit hat der fürwitzigen Dinæ das grüne Kränzel hinweg gerissen / und alle Sichimiter samt der Stadt in das Verderben gebracht. Der Judith Schönheit hat dem

Holo-

Holoferni also seine Augen verderbt/ daß er um den ganzen Kopf/ und seine Kriegsbeere um seinen fürnehmsten Feld-Marschall kommen. Es fragte eine mit schönem Anstrich gebuhte Matres Diogenem den Philosophum, ob er sie für schön oder schändlich hielt: deren gab er zur Antwort; er könne sie nicht schätzen/ sie solte zuvor die Larven hinweg thun/ das ist/ den Anstrich. Diejenige Jungfrauen/ welche ihr Angesicht mit schwarzen Flecken zieren/ gefallen zwar der Welt/ aber Gott nicht. Sie werden in dem Evangelio genant Fatuæ, die Thorechten/ weil sie/ ob sie vielleicht schon noch Jungfern seyn/ dennoch nârrisch daher kommen/ wie die Fasching-Buzen. Die mit ihren Schöpffen werden schwerlich zu der Himmels-Porten hinein kommen/dann es ist ein enges nieders Thûrl/ hat manches Demüthiges zu thun hinein zu kommen/ viel weniger solche Cameel/ die ihre Köpff und Schöpff in die Höhe recken/ als wolten sie an die Wolcken stossen wie der Babylonische Thurn. Als Gott die Creaturen/ Himmel/ Erd/ Stern/ Sonn/ Mond/ Thier und Menschen/ erschaffen/ so hat er gesehen/ daß alles schön seye / Vidit cuncta quod essent bona: aber den Menschen hat er nicht gelobt / anzudeuten/ daß GOTT dem HERN in allen andern Sachen die Schönheit von aussenher gefalle/ aber bey dem Menschen sucht er nur die innerliche Schönheit/ welche nicht besteht an dem Leib/ sondern an der Seelen.

Das acht und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen/ welche wegen ihres Glücks und Reichthums/ so sie haben/ viel neidige Feind/ und feindselige Neider leiden müssen.

Meines Erachtens ist nie besser Gedult haben/ als wann man viel Feind hat/ die einen nicht schaden können; und einem

Et ij

nem